



Schachspiel aus Lindenholz, geschnitzt von Hofbesitzer Brandt, Bierzow Autn. Ventin, Grabow

Werdende Volkskunst *Oscar Gehrig*

Diese wenigen Zeilen und Abbildungen sollen ausschnittsweise berichten von Werdendem und Ausdruck sein für den Wunsch, Möglichem zu weiterem Durchbruch zu verhelfen. Über Volkskunst, besonders über die deutsche, sind im Laufe der letzten Jahre zahlreiche Bücher erschienen, (auch wir haben in diesen Hefen auf manche Neuerscheinung hingewiesen); aber diese Bücher, die sich auf die zunehmende volkskundliche Forschung stützen, müssen Vergangenen gelten bei der Darlegung deutscher Volkskunst und ihrer Verknüpfung mit Volkstum und Volksbrauch, Handwerk und Kunst. Jahrzehnte immer weiter um sich greifende Industrialisierung, allzu einseitig intellektualistische Bildung und vollliche Umschichtung zusammen mit dem Auseinanderfall einstiger Gemeinschaften haben der Volkskunst ihren nährenden, natürlichen Boden und damit dem Volke selbst Kräfte entzogen, deren Verlust die Innen- und Umwelt von Generationen um so vieles ärmer werden ließ trotz scheinbaren äußerlichen „Fortschritts“. Aber langsam, aus tiefstem kulturellen Tiefstand heraus ist auch schon Wandlung eingetreten; mit den in die Tat umgesetzten neuen Erziehungs- und Bildungsgedanken, neben der

wachsenden Erkenntnis des Wertes der Sprache für das Volkstum wendet man sich allenthalben (nicht nur in Deutschland übrigens) der Weckung und Pflege der im Menschen liegenden bildgestaltenden Anlagen und Kräfte zu. Von der oft beziehungslosen, weithergeholten „Vorlage“ gelangen wir hierbei zum selbständig verarbeiteten Entwurf, versuchen uns in den verschiedensten Stoffen und Techniken, schaffen, auf dem Erlebnis aufbauend, selbst wieder Leben. Dem in den Werken über Volkskunst wiedergegebenen oder in den Museen ausgebreiteten Volksgute ist heute bereits in den zahlreichen Ausstellungen von Schülerarbeiten in vielen Punkten ein neuzeitliches, auf veränderter Basis wiederum natürlich aufbauendes Gegenstück erstanden. Wie man früher die Bauern- und Volkskunst mißverstehend „primitiv, rückständig, verroht“ bezeichnete, so wäre es heute verkehrt, das kindliche oder vereinzelt auftretende volkstümliche Schaffen Erwachsener aus einem „Wissen“ heraus mit Maßstäben der „Kunst“, die ja hervorgebracht wird „von einem Stand als dessen Lebensberuf“, zu beurteilen. Das führt am Ziel vorbei. Kindliches Gestalten und Volkskunst fol-

gen, wo sie echt strömen, eigenen Gesetzen, um deren Erkenntnisse wir uns zum Wohl des Volkes so sehr bemühen. Die ästhetischen Werte, die solcherlei Bildungsmöglichkeit für den werdenden, ja auch noch reifen Menschen in sich einschließt, brauchen nicht größer zu sein als die in einem besonderen Sinne sozialen, ökonomischen und vor allem ethischen. Welche Schöpferfreude mag den Schnitzer erfüllt haben, der die hier abgebildeten Schachfiguren aus dem Lindenholz herausholte? Wie aber, wenn ein zehn- oder zwölfjähriger Schüler in abgelegenen Dörfchen sich aus einem Stück Besenstiel „sein“ Bild vom Menschen schnitzt, das über Zeiten und Erdräume hinweg festgestelltes Urgeßetz der Gestaltung unbewußt befolgt? Dort macht ein Lehrer mit seinen Schülern eine Wanderung mit dem Ziel, die Baudenkmäler kennen zu lernen; in der Zeichenstunde entstehen dann aus Knetmasse Dinge wie das abgebildete Modell des Wismarer Wassertors. Und anderwärts formen Schulkinder Tiere wie den kauenden Bären oder das humorvolle, an ein Fabelwesen zugleich erinnernde Flußpferd; ein anderer schneidet aus gehärtetem Ton den Wanderer, der so rüstig ausschreitet. In all diesen von durchaus eigener Arbeit zeugenden, oft recht gelungenen Versuchen und Gestaltungen hat sich das Empfinden frei auswirken können, und ein eigenes Verhältnis dem Geschauten oder den Dingen der Umwelt gegenüber spricht aus den Gebilden. Auf solchem Grunde kann vielleicht am ehesten noch eine werdende Volkskunst wieder aufbauen, sowohl was die tätige Seite als das Verständnis für sinnvoll ange-



Modell Wassertor Wismar Schülerarbeit
Lehrer A. M. Baalk Aufn. Dr. Ludewigs

wendete Form und Farbe anbelangt. Nicht, indem wir wie bisher vom Kinde die Wiedergabe einer Erwachsenenarbeit verlangen, die Volkskunst aus alter und neuer Zeit an der hohen Kunst messen, entfachen wir die noch hinter der Asche glimmenden Funken zum Feuer. Wer als vermeintlicher Real- und Verstandesmensch die im Volke schlummernden bildnerischen Kräfte mißachtet, läßt einen großen Posten in seiner Rechnung aus und übersieht Wesenszüge an unserem Volkscharakter, die nicht unbeträchtlichen praktischen und moralischen Gewinn verheißen.

Schülerarbeiten in Ton,
Knet- u. Schneidetechnik
Aufn. W. Schröder

